
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51424

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

n'est peut-être pas aussi arbitraire que le prétend M. Köhler et conviendrait-il de situer le problème dans un contexte plus large que celui qui a été retenu ici si l'on veut vraiment dissiper les malentendus franco-allemands.

Jean KLEIN, Paris

Hans-Peter SCHWARZ, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in fünf Bänden. Hg. von Karl Dietrich BRACHER, Theodor ESCHENBURG, Joachim C. FEST, Eberhard JÄCKEL. Bd. 2: Die Ära Adenauer 1949–1957, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) und Wiesbaden (F. A. Brockhaus) 1981, 541 S.

Das Erscheinen des ersten Bandes der auf fünf Bände angelegten, von namhaften Zeithistorikern und Politikwissenschaftlern (Karl Dietrich Bracher, Theodor Eschenburg, Joachim C. Fest, Eberhard Jäckel) herausgegebenen »Geschichte der Bundesrepublik Deutschland« ist mit Recht als »ein wissenschaftliches Ereignis und zugleich ein Politikum ersten Ranges« (Andreas Hillgruber in der FAZ) gewürdigt worden.

Eine umfassende Gesamtdarstellung aus berufener Feder war nicht zuletzt deshalb wünschenswert, weil eine Reihe von »kritischen« publizistisch-journalistischen Arbeiten manche Verzeichnung gebracht, zur Entstehung mancher Legende geführt hat. Da namentlich die junge Generation (wozu auch die über 30jährigen gezählt werden dürfen...) zumindest an die Ära Adenauer keine eigene Erinnerung hat, erscheint ein zuverlässiges Ausfüllen der Informationslücken und eine Korrektur des (fragmentarischen) Bildes um so gebotener. Wie zurückhaltend die deutschen Historiker gegenüber dieser jüngsten Vergangenheit jedoch noch immer sind, kann man der Tatsache entnehmen, daß vier der fünf Bände zeitgeschichtlich orientierten Politikwissenschaftlern anvertraut wurden und nur einer einem »echten« Historiker (K. Hildebrand).

Ein Politikum kann in dieser repräsentativen Publikation gesehen werden, weil sie auf ihre Weise ein Beitrag sein will zur vollen Staatswerdung des westdeutschen Rumpfgebildes. Die Herausgeber sind sich dessen durchaus bewußt: »Die Bundesrepublik hat sich lange gewehrt, ein Staat im vollen Sinne des Wortes zu werden... Unter diesem Vorbehalt einer bewußt gepflegten Vorläufigkeit konnte und sollte sich weder ein Staats- noch ein Geschichtsbewußtsein entwickeln«. Das Entstehen und die Entwicklung eines derartigen Geschichts- und damit auch Staatsbewußtseins soll bei den hoffentlich zahlreichen Lesern der fünf Bände gefördert werden: »Wie sehr sie sich dagegen gesträubt hat, die Bundesrepublik Deutschland hat eine Geschichte, und diese soll erzählt werden... Wenn Geschichte... die geistige Form ist, in der sich eine Kultur über ihre Vergangenheit Rechenschaft gibt, dann bedarf die Bundesrepublik Deutschland der Vergegenwärtigung ihrer Vergangenheit und damit der Beschreibung ihrer Geschichte. So wenig die Herausgeber glauben, man könne aus der Geschichte Nutzenwendungen ableiten, so sehr sind sie doch davon überzeugt, daß Geschichte den eigenen Standort zu erhellen vermag...«

Zum Auftakt ist Band 2 über die ersten beiden Legislaturperioden der Ära Adenauer (1949–1957) erschienen. Noch 1982 sollte der Band 1 über die Besatzungszeit (1945–1949), also über die Vorgeschichte und Gründung der Bundesrepublik aus der Feder von Theodor Eschenburg erscheinen. Für 1983 ist der Band 3 über die zweite Phase der Adenauer-Ära (1957–63) vorgesehen, wie Band 2 von Hans-Peter Schwarz geschrieben. 1984 soll die Darstellung der Kanzlerschaft Ludwig Erhards und der Großen Koalition (1963–1969) folgen (von Klaus Hildebrand). Den Abschluß wird 1985 die Schilderung der sozialliberalen Ära von Karl Dietrich Bracher bilden (in der Vorankündigung bis 1980 reichend, aber wohl fortgeführt bis zum Herbst 1982). Man kann nur hoffen, daß diese rasche Erscheinungsfolge eingehalten

wird und daß sich die Verspätung für den Band 1 nicht auch für die anderen Bände fortsetzen wird.

Zunächst einige Worte zur äußeren Ausstattung dieses auch im Wortsinn gewichtigen Werkes (über 2,5 kg für Band 2!): Auf großformatigem Glanzpapier in einem großzügigen Satzspiegel gedruckt und mit zahlreichen Fotos, Karikaturen, Wahlplakaten, sowie Faksimiles wichtiger Dokumente (z. B. ein Auszug aus dem Protokoll der denkwürdigen Bundestagsitzung, in der Schumacher Adenauer als »Kanzler der Alliierten« titulierte oder ein FAZ-Artikel Paul Sethes zur Stalin-Note vom März 1952) vorzüglich illustriert, ist sie als geradezu luxuriös zu bezeichnen. Für diesen schon äußerlichen ästhetischen Genuß hat der Käufer freilich einen hohen Preis zu bezahlen (bei Subskription 740.– DM für die »billige« Leinenausgabe aller fünf Bände!). Es wäre sehr zu bedauern, wenn dieses Werk, das jedenfalls im hier anzuzeigenden zweiten Band einen hohen wissenschaftlichen Anspruch mit allgemeinverständlicher sprachlicher Darstellung mustergültig verbindet, wegen dieses stolzen Preises sich nur in den Bücherschränken gut betuchter Bürger finden würde. Im Interesse einer wünschenswerten weiten Verbreitung sollten sich die Verlage überlegen, ob sie nicht eine erschwingliche Paperbackausgabe (z. B. nach dem Vorbild der Propyläen Geschichte Europas) herausbringen wollen.

Schwarz hat seinen Text in fünf Kapitel gegliedert: in vier chronologisch aufgebauten (Das erste Jahr 1949–1950; Der Aufstieg 1950–1953; Abschluß der Nachkriegszeit 1953–1955; Konsolidierung 1955–1957) entfaltet er ein breites Panorama der außen- und innen-, wirtschafts- und sozialpolitischen Entwicklung; das fünfte Kapitel behandelt den »Geist der fünfziger Jahre«. Der Anhang mit Zeittafel, Zusammenstellung der Wahlergebnisse und Regierungen im Bund und in den Ländern, einer Auswahlbibliographie und einem Namens- und Sachregister macht aus dem Lesebuch gleichzeitig ein Nachschlagewerk.

Hans-Peter Schwarz, als einer der besten Kenner der Geschichte der Bundesrepublik, insbesondere ihres ersten Kanzlers und dessen Außenpolitik ausgewiesen, ist eine Darstellung gelungen, die Zusammenfassung und Überblick, gewonnen durch eine umfassende und kritische Verarbeitung der souverän beherrschten Literaturfülle mit Detailfülle, gestützt auf z. T. erstmals von ihm ausgewerteten Primärquellen (Adenauer-Nachlaß, Tagebuch von Staatssekretär Otto Lenz, Sitzungsprotokolle des CDU-Bundestagsfraktions- und des CDU-Landesvorstands etc.) und Gesprächen mit zahlreichen, allerdings nicht genannten, Akteuren entnommen, und Reflexion über das Geschehen geschickt verbindet. Der Autor besticht ferner durch seinen farbigen Stil, der durchsetzt ist mit pointierten, auch polemischen Formulierungen, die freilich bei manchem Leser Anstoß erregen werden. Insgesamt handelt es sich zweifellos um ein bedeutendes Buch, sicher das bisher beste über diese Zeit. Halten die folgenden Bände dieses hohe Niveau, so wird eine umfassende Geschichte der Bundesrepublik Deutschland vorliegen, deren Qualität nicht so leicht zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen sein wird.

Gleichwohl sind Fragen zu stellen, ist Kritik zu üben. Schwarz betont mehrfach die Offenheit der innen- und außenpolitischen Situation und die sich daraus ergebenden verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten. Damit widerspricht er bisher weithin akzeptierten Forschungsergebnissen, für die die Geschichte der Bundesrepublik innen- und außenpolitisch und selbst hinsichtlich der Wirtschaftsordnung schon vor ihrer Gründung in den Grundzügen geschrieben ist. So gilt Schwarz die Bildung der ersten »bürgerlichen« Koalition nach der Bundestagswahl vom 14. 8. 1949 keineswegs als eine quasi-automatische Fortsetzung des CDU/FDP-Bündnisses im Frankfurter Wirtschaftsrat. Vielmehr weist er auf die zahlreichen und einflußreichen Befürworter einer Großen Koalition in den Reihen der CDU hin, die nicht nur eine marginale Gruppe gebildet hätten. Nicht zuletzt erst Schumachers auf einen klaren Oppositionskurs zielende Haltung habe Adenauers Koalitionspläne entscheidend begünstigt. Noch überraschender, aber nach Meinung des Rez. auch weniger überzeugend ist Schwarz'

These, 1957 hätte es bei einem entsprechenden Wahlergebnis auch zu einer SPD-FDP-Koalition kommen können (»die Signale [bei der FDP] standen doch recht deutlich auf Zusammengehen mit der SPD«). Angesichts der auch von Schwarz herausgestellten starken anti-sozialistischen Tendenzen der FDP erscheint ein Bündnis mit der Vor-Godesberg (und Vor-Schiller-)-SPD doch als eine kaum plausible Spekulation.

Auch die Position Adenauers sieht er nicht so unangefochten wie sie im Rückblick erscheint. So schreibt er, der Korea-Krieg mit der sich daraus ergebenden deutschen Wiederbewaffnung habe die Regierung »in ein tiefes Wellental der Unpopularität getrieben und der SPD für eine kurze Periode Chancen für den Durchbruch zur Macht eröffnet« (S. 119). Erst das Jahr 1953 habe »einen dramatischen Umschwung der Wählermeinung zugunsten Adenauers« (S. 187) gebracht. Gewiß soll man die Geschichte im Nachhinein nicht deterministischer darstellen, als sie verlaufen ist, doch darf aus einem vorübergehenden Tief der Meinungsumfagen (vgl. Grafik S. 187), deren Zuverlässigkeit für die damalige Zeit im übrigen zur Diskussion gestellt werden könnte, nicht gleich auf eine ernste Bedrohung der schon sehr bald starken Position Adenauers geschlossen werden. Der Wahlsieg von 1953 hat seine Stellung auch innerhalb der CDU sicher gefestigt, aber den 15. September 1953 als »den eigentlichen Beginn der Kanzlerdemokratie« (S. 195) zu bezeichnen, ist sehr zugespitzt. Schwarz führt selbst eine Reihe von Beispielen an, die belegen, daß der Kanzler auch schon vor dem September 1953 in wichtigen, vor allem außenpolitischen Fragen (Petersberger Abkommen, Schuman-Plan, Wiederbewaffnung, Wiedergutmachung an Israel) entschied, ohne die Fraktion oder den Parteivorstand in den Entscheidungsprozeß miteinzubeziehen. Ähnlich überzeichnet erscheint Schwarz' Darstellung der Krise von 1956; von einem wirklichen Umkippen der Wählermeinung kann kaum die Rede sein. (Als Indiz können u. a. die Landtagswahlen von Baden-Württemberg vom 4. 3. 1956 gelten.)

Ähnlich könnte man argumentieren, daß die Maßnahmen des Frankfurter Wirtschaftsrates und die Einbindung in den Marshallplan die Frage der Wirtschaftsordnung schon vorgeprägt hatten; in jedem Fall hätte die SPD, für die der Gewinn der absoluten Mehrheit 1949 nicht zur Debatte stehen konnte, mit einem oder mehreren »bürgerlichen« Koalitionspartnern gerade in der Wirtschaftspolitik Kompromisse schließen müssen. Zweifellos hätte eine SPD-geführte Regierung andere Akzente gesetzt, aber man wird kaum sagen können, die erste Bundestagswahl sei »eine Art Plebiszit über die Wirtschaftsordnung« (S. 28f.) gewesen, denn die »sozialistische Gemeinwirtschaft« war nie eine reale Alternative.

Besonders ausführlich geht der Verfasser auf die außenpolitischen Fragen ein. Auch hier sieht er, trotz »grundlegender Weichenstellung« im ersten Jahr, noch nichts »endgültig determiniert« (S. 118). Wiederholt unterstreicht er die Offenheit, die Labilität, das Prekäre der bundesrepublikanischen Situation. Die Westbindung ist für ihn keine der Bundesrepublik durch die internationale Konstellation gewissermaßen aufgezwungene Orientierung. So meint er, ein Regierungswechsel 1957 hätte, anders als 1969, als die Westintegration nicht in Frage gestellt worden war, »die außenpolitische Grundorientierung viel stärker beeinflussen können« (S. 318). Hier überschätzt der Verfasser wohl den Handlungsspielraum der Bundesrepublik, überschätzt die Bereitschaft, die Westbindung zu lösen; den internationalen »Sachzwängen« hingegen trägt er nicht genügend Rechnung. Steht mit dieser These von einer noch 1957 möglichen außenpolitischen Neuorientierung nicht im Widerspruch, wenn Schwarz an anderer Stelle schreibt (S. 461), »das europäische Staatensystem der Nachkriegszeit« habe sich »verfestigt«, so daß »die außenpolitische Publizistik der fünfziger Jahre durch eine gewisse Künstlichkeit und Sterilität gekennzeichnet war«?

Schwarz schreibt die Geschichte dieser Jahre vom politischen Machtzentrum aus: das ist weder der Bundestag, noch der CDU-Bundesvorstand, noch das Kabinett, sondern der Bundeskanzler, ein »demokratischer Monarch«, der in der Innenpolitik als »großer Dompteur« auftrat und in der Außenpolitik am Bundestag, an seiner Partei und sogar am Kabinett vorbei

eine Reihe ganz persönlicher Entscheidungen, sogenannte einsame Entschlüsse, faßte. So sehr also Adenauer im Mittelpunkt der Darstellung steht, so wenig Aufmerksamkeit schenkt Schwarz den Gegenkräften, Gegenspielern, Gegenentwürfen. Läßt der Vf. der SPD insgesamt Gerechtigkeit widerfahren (vgl. bes. S. 239 ff.), so ironisiert und bspöttelt er die intellektuellen Kritiken des Adenauer-Kurses (z. B. »die zusehends säuerlicher werdende linkskatholische Richtung«).

Adenauers Außenpolitik der entschlossenen Westorientierung wie Erhards marktwirtschaftlicher Kurs werden von Schwarz nahezu uneingeschränkt positiv beurteilt. Daß der Aufbau eines leistungsfähigen Produktionsapparates und eine konservative Finanzpolitik mit sozialpolitischen Härten und Ungerechtigkeiten bezahlt werden mußten, erscheint unvermeidlich und wird eher beiläufig erwähnt. Wer Adenauers Westbindung reserviert oder ablehnend gegenüberstand, weil er dadurch eine Vertiefung der Teilung Deutschlands befürchtete, war ein Nationalist, verfolgte – wie die SPD – »eine reichlich doktrinäre Außenpolitik«, war von der »Wiedervereinigungsmalaise« geplagt. Der einzige ins Gewicht fallende kritische Einwand richtet sich gegen die Politik der Wahlgeschenke (1956/7), deren bedeutendstes die Rentenreform war. Schwarz weist aber nicht nur auf ihre guten Seiten hin (Korrektur sozialer Härten, integrierende und stabilisierende Wirkung), sondern sieht in ihr auch einen Sündenfall: den ersten Schritt zu einem ausufernden Sozialstaat, der zu einer finanziellen Belastung wird.

Im außerordentlich lesenswerten und anregenden Querschnittkapitel über den »Geist der fünfziger Jahre« ist nicht nur von Literatur, Musik, Malerei und Wissenschaft die Rede, sondern auch vom Alltagsleben, vom »Lebensgefühl und Lebensstil«. Auch hier klingt Kritik nur sehr verhalten durch, wenn der Vf. gelegentlich eine »durchgehende Grundstimmung materialistischer Zufriedenheit« (S. 381), die »Wiederauferstehung eines tief verwurzelten deutschen Philistertums« (S. 377) konstatiert. Insgesamt zeichnet er ein sehr positives Bild der bundesrepublikanischen Gesellschaft, die nicht mehr durch Klassenantagonismen geprägt, sondern »auf dem Weg zur Mittelstandsgesellschaft« ist. Während die Intellektuellen immer wieder die kleinbürgerlich-provinzielle Enge, den Konformismus der fünfziger Jahre betonen, erscheint Schwarz das Geistesleben interessant, lebendig, spannungsreich. Vor allem wendet sich der Verfasser energisch gegen den Vorwurf der Restauration, der »die ganze Adenauer-Ära begleitet wie mißtönendes Möwenkrächzen die Fahrt eines großen Schiffes« (S. 448)! Er weist statt dessen und zu Recht auf die Dynamik, die Erneuerung (bes. bei den Eliten), die Modernisierung hin. Freilich: anstelle der zunächst propagierten sozialistischen Wirtschaftsordnung, einer stärker solidarischen und egalitären Gesellschaft und einer neuen, konsequenteren und umfassenderen Demokratie wurden eben die Marktwirtschaft, die individualistisch-bürgerliche Gesellschaft und die liberal-parlamentarische Demokratie wiederhergestellt, wobei die vielen, im Vergleich zur Weimarer Republik neuen Elemente nicht übersehen werden sollten. Wenn man dem allem positiv gegenübersteht, wie ja auch Schwarz, dann sollte man offen von einer Renaissance sprechen, statt gegen den Restaurationsvorwurf zu polemisieren. Erscheint die Adenauer-Ära in einem fast verklärten Licht, dann geraten ihre Schwächen und Schattenseiten natürlich kaum in den Blick. Zumindest in einem Punkt wird diese Sicht jedoch sehr anfechtbar: wenn es um Personen mit einer belasteten Vergangenheit geht. Globke hat zwar am Kommentar zu den Nürnberger Gesetzen von 1935 mitgewirkt (in der Absicht, diese Gesetze zu mildern...), aber er ist eben »ein Genie der Verwaltung« und der Bundeskanzler hatte keine Bedenken, ihm eine Schlüsselposition anzuvertrauen und gegen alle Angriffe bis zum Schluß die Stange zu halten. Oberländer war zwar »auch ein Mann mit Vergangenheit« (der aber immerhin 1943 in Gegensatz zur offiziellen Linie geraten war...), er war aber vor allem »ein zupackender Politiker und fähiger Administrator, der... viel für die Integration der Vertriebenen leistete« (S. 201). Wenn er schließlich nach einigen Jahren doch zurücktrat, dann erscheint er bei Schwarz als Opfer einer DDR-Kampagne. Beim Aufbau der Bundeswehr »mußte man auf Offiziere zurückgreifen, die im Krieg schlicht ihre Pflicht getan hatten, ohne

sich politisch nach irgendeiner Seite zu exponieren« (S. 136). Zum Problem der Justiz: kein Wort! Derartige Beschönigungen sind mehr als kleine Schönheitsfehler; sie sind ein Ärgernis.

Gewiß ist Schwarz' große Darstellung keine platte Apologie des ersten deutschen Bundeskanzlers, aber sie ist doch zu einer Art Selbstdarstellung der Ära Adenauer geworden. Als solche freilich ist sie schwerlich zu übertreffen.

Adolf KIMMEL, Saarbrücken

Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Lieferung 1 Aa–Az, Lieferung 2 Baa–Bec, Strasbourg (Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie) 1983, zus. 148 S.

Wer bisher rasch nähere biographische Angaben über Persönlichkeiten aus dem Elsaß ermitteln wollte, griff zunächst zum Sitzmann¹, der heute freilich in vieler Hinsicht nicht mehr ausreicht. Die tatkräftige historische Forschung im Elsaß² ist nun dabei, diese Lücke zu schließen und mit dem »Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne« ein weiteres, sehr wertvolles Arbeitsinstrument vorzulegen. Dabei ist man besonders bemüht, eine ausgewogene Repräsentanz der verschiedenen Lebensbereiche zu erreichen, während bisher die Domänen Politik, Kirche und Militär privilegiert vertreten waren. Unter den jetzt noch lebenden Persönlichkeiten werden jene berücksichtigt, deren Hauptwirkenszeit schon 20 Jahre zurückliegt³.

Während der Sitzmann etwa 90 biographische Hauptartikel zum Buchstaben A enthielt⁴, beläuft sich ihre Zahl in dem neuen biographischen Lexikon auf über 300. Dabei sind die einzelnen Zeitabschnitte entsprechend ihrer Quellenüberlieferung und Bedeutung alle recht gut berücksichtigt. Das heißt: Sowohl der Mediävist als auch der Neuzeithistoriker sowie die Interessenten der Zeitgeschichte kommen hier auf ihre Rechnung. Erfasst sind einmal Persönlichkeiten, die im Elsaß wirkten (unabhängig von ihrer Herkunft, z. B. Angelloz, Barack), zum anderen geborene Elsässer, auch solche, die es später außerhalb ihrer Heimat zu einer gewissen Bedeutung gebracht haben (z. B. Bartenstein). Auf diesem Wege ist sichergestellt, daß auch führende Verwaltungsbeamte, Militärs und Kulturschaffende, die nur zeitweise am Oberrhein wirkten, miterfaßt werden. Damit leistet das Nachschlagewerk eine Arbeit, die oft über den regionalen Rahmen hinausgeht.

Die Artikel sind in der Regel kompakter und präziser, wenn auch kürzer als im Sitzmann, geben aber alle wichtigen Daten und weiterführende Literaturhinweise. Ab Lieferung 2 finden sich zu einer Reihe der erfaßten Personen auch Bildzeugnisse. Die Anlage der Artikel ist sehr übersichtlich gestaltet und hebt sich von jener im Sitzmann erheblich ab. Bei Familiennamen, die durch mehrere Personen vertreten sind (z. B. Adam, Andlau), wird zunächst eine Gesamtnamensübersicht gegeben.

Eine systematische Durchsicht der ersten beiden Lieferungen zeigt, daß das Bemühen um Ausgewogenheit erfolgreich bewerkstelligt wurde. Nicht nur Diplomaten wie Alapetite und Bacher oder Geisteswissenschaftler wie A德勒 und Angelloz sind vertreten, sondern auch Ingenieure, Architekten, Musiker und Sportler (z. B. A. Apell). Der preußische, von 1871–1882 in Straßburg wirkende Verwaltungsbeamte und Bildungspolitiker F. Th. Althoff

1 Edouard SITZMANN, Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace, 2 Bde. Rixheim 1909 (Nd. 1973).

2 Siehe hierzu meine Besprechung zur Revue d'Alsace, in: FRANCIA 7 (1979) S. 919–921.

3 Georges LIVET, in: Revue d'Alsace 109 (1983) S. 248, wo das biographische Lexikon programmatisch vorgestellt wird.

4 Vereinzelt wurden – wie z. B. bei der Familie Andlau – 18 Namensträger in einem großen Artikel zusammengefaßt.